

Şeyda Ozil / Michael Hofmann /  
Yasemin Dayıođlu-Yücel (Hg.)

## Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer

Kontroversen und Lernprozesse

(Jahrbuch Türkisch-deutsche Studien, Bd 11 2010)

Mit 22 Abbildungen

V&R unipress Göttingen 2011

Karin E. Yeşilada

## Gotteskrieger-Konfigurationen des radikalen Islam in der deutschsprachigen Gegenwartsprosa

### Einleitung: Muslim Turn in der Gegenwartsliteratur

Für den mittellosen Studenten aus Sabahattin Alis Roman *Die Madonna im Pelzmantel* gab es nach dem Tod des ihn unterstützenden Vaters keine Alternative als die überstürzte Rückkehr in die Türkei: Sein sorgloses Leben als Bummelstudent im Berlin der 1930er war für den Türken damit jäh beendet – und doch hinterließ diese literarische Episode unverkennbare Spuren im kulturellen Gedächtnis deutsch-türkisch-jüdischer Beziehungen. Solche historischen Einschreibungen, die ihr Echo in den Berlin-Romanen türkisch-deutscher Autoren finden und kennzeichnend für den ‚Turkish Turn‘ in der deutschen Gegenwartsliteratur sind (Adelson 2005), werden durch die zeitgenössischen Debatten um Integration und Islam verdrängt.<sup>1</sup> Neuerdings ist darüber hinaus ein markanter ‚Muslim Turn‘ (Yeşilada 2009) zu verzeichnen, der sich nicht allein dadurch bemerkbar macht, dass eingewanderte Autoren mit muslimischem Hintergrund Position zum Islam beziehen. Seit Mitte des 2000er Jahrzehnts entwickelt sich in den Werken (nicht nur) türkisch-deutscher Autoren ein literarischer Islam-Diskurs, der sich in der Schaffung muslimischer, häufig radikal-muslimischer Figuren manifestiert. Wie verfährt die Literaturwissenschaft mit dieser neuen Literatur ‚muslimischer Provenienz‘?

Im Zuge der seit den Ereignissen des 11. September 2001 anschwellegenden Debatten über Islam wurde Religion zum zentralen, wenn nicht alleinigen Identitätsmerkmal weltweit, insbesondere auch für die in Deutschland lebenden Einwanderer aus islamischen Ländern wie der Türkei, Iran, Marokko usw. Autoren mit islamischen Hintergrund werden seither als ‚Muslime‘ und ‚muslimische Autoren‘ wahrgenommen. Die Problematik dieser Adressierung liegt in ihrer Ausschließlichkeit, in dem, was Amartya Sen (2006) als „Identitätsfalle“ bezeichnet. Denn die Annahme, dass ein Mensch ausschließlich aufgrund seiner Religiosität bestimmbar sei, ist insofern ein Fehlschluss, als zum einen dabei

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Beiträge von Mahmut Karakuş und Michael Hofmann in diesem Band.

andere identitätskonfigurierende Faktoren ausgeblendet werden, Identität also nur auf einen einzigen, bestimmenden Aspekt, eben Religion, fokussiert bleibt und damit keine Dynamik zugesprochen bekommt. Andererseits verbindet sich mit der Zuweisung einer vermeintlich ‚muslimischen‘ Identität stets eine bereits festgeschriebene Vorstellung von ‚Islam‘: Im Zeichen von Post-9/11 ist dies eine die westlichen Gesellschaften bedrohende, fundamentalistisch-aggressive Variante, die zumeist in monokausalen Zusammenhängen denkt (Muslim = männlich = Terrorist, bzw. Muslima = weiblich = Unterdrückung) und komplexe Zusammenhänge (wie z. B. Re-Islamisierung im globalen post- und antikolonialen Kontext, Re-Islamisierung in Deutschland im Kontext von Wiedervereinigung und Xenophobie usw.) ausblendet. Der westliche öffentliche mediale Diskurs ignoriert gesamthistorische Entwicklungslinien islamischer Geschichte dabei ebenso wie innerislamische (kritische) Diskurse. Amartya Sens kritische Replik auf Samuel Huntingtons monolithischen Kulturbegriff argumentiert dagegen mit der Diversität von Identitäten und biografischen Entwürfen.

Für die Literaturwissenschaft ist die Behauptung eines ‚Muslim Turn‘ daher mit der Einsicht verbunden, dass Identitätskonstruktionen im Sinne Sens stets in ihrer Pluridimensionalität zu denken sind. Das betrifft sowohl die Autoren als auch die Texte ‚muslimischer Provenienz‘. Es geht darum, zu untersuchen, welchen Stellenwert Islam im Schreiben eines Autors einnimmt, und welche Rolle die muslimische Perspektive für die Erzählweise spielt. Im Folgenden sollen fiktionale Erzählungen der jüngsten deutschen Gegenwartsliteratur (muslimischer und nicht-muslimischer Provenienz) vorgestellt werden, die mit Konfigurationen des radikalen Islam in besonderer Weise auf die Entwicklungen seit 2001 reagieren.

### Literarische Konfigurationen des radikalen Islam

2004 erschien Feridun Zaimoğlu Erzählband *Zwölf Gramm Glück*, der nicht nur strukturell, sondern auch inhaltlich mit religiöser Thematik spielt. 2006 kam Sherko Fatahs preisgekrönter Roman *Das dunkle Schiff* heraus, der die Geschichte eines als Terrorist gescheiterten Flüchtlings aus dem Irak erzählt. Im gleichen Jahr veröffentlichte Christoph Peters seinen Roman *Ein Zimmer im Hause des Krieges* über den deutschen muslimischen Attentäter Jochen Sawatzky alias Abdullah. 2008 publizierte der Schauspieler und Kabarettist Fatih Çevikkollu die schriftliche Version seines zuvor bereits erfolgreichen Kabarettprogramms unter dem Titel *Der Moslem-TÜV*; Aygen-Sibel Çelik schrieb die Jungmädchen-Erzählung *Seidenhaar* über zwei unterschiedliche Cousinen mit und ohne Kopftuch, und 2010 sorgte die Journalistin Hilal Sezgin mit ihrem

komischen Terror-Roman *Mihriban pfeift auf Gott*, einer Geschichte über einen Berliner Türken, der vom Verfassungsschutz zum Terroristen stilisiert wird, für angenehme Überraschung beim Feuilleton.<sup>2</sup>

Alle literarischen Texte haben miteinander gemeinsam, dass sie den Aspekt der radikal-islami(sti)schen Bedrohung, sei es in der Figur des Gotteskriegers oder in der inszenierten Terrordrohung, auf fiktionale Weise interpretieren und damit an den öffentlichen Diskurs über Islam anknüpfen. In welcher Weise das jeweils in den einzelnen Texten erfolgt, soll nun vor Augen geführt werden. Dabei lassen sich die Texte unterteilen in zwei Kategorien: diejenigen, die ‚echte‘ Terroristen, d. h. Gotteskrieger-Konfigurationen, präsentieren (Zaimoğlu, Fatah und Peters), und solche, die ‚vermeintliche‘ Terroristen darstellen, d. h. die den Islamismus als inszenierte Bedrohung gestalten (Çevikkollu, Sezgin).

### Die ‚echten‘ Terroristen: Gotteskrieger-Konfigurationen bei Feridun Zaimoğlu, Christoph Peters und Sherko Fatah

Feridun Zaimoğlu Erzählung *Gottes Krieger* (2004)

Im Werk des wohl bekanntesten türkisch-deutschen Autors der zweiten Generation, des 1964 geborenen Feridun Zaimoğlu, zieht sich ein islamischer Bezug wie ein ‚grüner‘ Faden durch das gesamte bisherige Werk: Schon die Kanaksta-Figuren aus dem ersten Text *Kanak-Sprak* (1995) äußerten sich dezidiert religiös, wie etwa die Figur des Islamisten Yücel, der in einer einzigen großen Suada auf den Westen islamistisches Gedankengut verbreitet, einschlägige Formulierungen vom gerechten Kampf gegen die westliche Dekadenz ins Feld führt, dabei mächtig auf den rhetorischen Putz haut, letztlich aber doch nur über seine eigene klägliche Existenz hinwegtäuscht und sich damit in den Chor der anderen Kanaksta einreicht, die das traurige Lied vom Leben am Rand in einer von sozialer Kälte geprägten Gesellschaft intonieren.<sup>3</sup> Später hat Zaimoğlu zusammen mit Günter Senkel mehrere Theaterstücke mit Islam-Thematik verfasst, etwa *Schwarze Jungfrauen* (2005), in dem junge Musliminnen (vorwiegend Einwandererinnen) trotziger Position beziehen, oder *Nathan Messias* (2006), das Lessings Stoff abwandelt und in den Nahen Osten der Jetztzeit versetzt, wo Nathan als messianischer Hassprediger die politisch brisante Gemengelage aufmischt.

<sup>2</sup> In dieser Aufzählung sind die unzähligen Kolportagebücher muslimischer Frauen, die häufig mit Unterstützung einer journalistischen Ghostwriterin – islamisch-patriarchalischer Unterdrückung anprangern, ebenso wenig berücksichtigt wie die zahlreichen Debattebeiträge engagierter Akademikerinnen wie Seyran Ateş, Necla Kelek, Lamiya Kaddor oder Mina Abadi.

<sup>3</sup> Vgl. dazu meinen Beitrag in Hofmann / von Stosch 2011.

Zaimoğlu ist Spezialist für sprachgewaltige Rede, weswegen Hasspredigten des Öfteren in seinen Texten auftauchen; die Verbindungen zum (radikalen) Islam, wie schon bei der frühen Yücel-Figur, sind dabei bemerkenswert. Die an die marxistische Kulturkritik gemahnende Kritik an der deutschen Gesellschaft wird hier unter religiöser Perspektive formuliert und mit dem Islam verknüpft. So durchzieht etwa der Begriff der Barmherzigkeit (*merhamet*) den gesamten Text als moralischer Imperativ in der Einwanderergesellschaft: Aus einer islamischen Ethik heraus fordern die Einwandererkinder soziale Gerechtigkeit. Woher der 22-jährige Yücel seine Überzeugungen nimmt, lässt der Text offen; Tom Cheesman (2010) vermutet hier einschlägige Quellen wie Internet oder örtliche Hassprediger in den Moscheen, Leitfiguren einer islamistischen Szene, die das Milieu einer neuen muslimischen Jugendbewegung „zwischen Pop und Dschihad“ prägen (Gerlach 2007). Eine solche Beziehung ist in Zaimoğlus Erzählung *Gottes Krieger* gestaltet.

Zaimoğlu mit dem Publikumspreis der Jury beim Bachmann-Wettbewerb ausgezeichneten Erzählband *Zwölf Gramm Glück* erschien drei Jahre nach dem 11. September 2001 und trägt deutliche Züge religiöser Auseinandersetzung, die sich sowohl strukturell (die insgesamt zwölf Erzählungen sind in *Diessetts* und *Jenseits* unterteilt) als auch inhaltlich manifestieren (Yeşilada 2009; Lirtler 2009; Cheesman 2007). Die Erzählung *Gottes Krieger* aus dem zweiten, in der Türkei angestiedelten, Buchabschnitt *Jenseits* schildert, wie ein ehemaliger Glaubenskrieger zum Abtrünnigen wird, weil er die doppelte Moral des in einen Sexskandal verstrickten ‚Herzpredigers‘ seiner Sekte nicht länger erträgt. Der Deutschlandtürke geht in die Türkei, verliebt sich dort in eine Witwe, bricht mit der Sekte und mit seinem alten Leben. Bereits auf der Ebene der Figurenkonstellation entfaltet die Erzählung unterschiedliche Entwürfe muslimischen Glaubens.

Der ‚Herzprediger‘ ist einer jener fanatischen Hassprediger, die seit 2001 verstärkt als mentale Urheber islamistischer Attentate in den öffentlichen Fokus gerückt sind. Seine in Kursivschrift in die Erzählung eingeflochtenen Predigten offenbaren den bekannten Duktus ultrareligiöser, antiwestlicher Propaganda, die sich gegen den US-amerikanischen Kapitalismus, aber auch gegen Bolshewismus, gegen Verwestlichung, Sittenlosigkeit, soziale Kälte und allgemeine Verderbtheit richtet. Faschistoide Züge treten in der Vorstellung von der ‚Entfremdung von Art, Rasse und reinem Vaterglauben‘ (Zaimoğlu 2004: 129) und der Selbstdefinition als ‚Herrengläubige‘ zutage. Im Gegensatz zur verbalen Rhetorik Yücel, der lediglich seine Worte als ‚Panzer‘ benutzte, stehen bei der Sekte des Herzpredigers Worte für Taten, für Bombenanschläge; das Gewaltpotential ist ernst zu nehmen und real. Seine Jünger sind Gotteskrieger, die sich im Gegensatz zur großen Mehrheit muslimischer Jugend in Deutschland nicht zur demokratischen Grundordnung bekennen und sie zerstören wollen.

Dennoch befördert die Empörung über die sexuelle Entgleisung des Idols den Ablösungsprozess und öffnet für den Ich-Erzähler den Raum zu eigenen sexuellen Erfahrungen mit der um einiges älteren Witwe. Zugleich entlarvt der Gotteskrieger die Doppelbödigkeit der Sektenphilosophie und büßt zunehmend an Radikalität ein. So löst er sich im Verlauf der Erzählung aus den Zwängen der islamistischen Vereinigung, ohne alle Inhalte aufzugeben; er bezeichnet sich als „Gläubigen“ und glaubt noch an den „Gottesstaat“ (Zaimoğlu 2004: 150, 156). Letztlich findet er über die Liebe zurück in die türkische Gemeinschaft, die eine freiere, wenngleich ebenfalls moralisch ambivalente Religiosität erlaubt. Mit der Erzählung *Gottes Krieger* schuf Zaimoğlu erstmals für die deutschsprachige Literatur eine, wenngleich skizzenhafte, Innensicht auf die islamistische Terror- und Schläfer-Szene.

Christoph Peters, *Ein Zimmer im Hause des Krieges* (2006)

Die Terroristenfigur in Christoph Peters' zwei Jahre darauf erschienenem Roman *Ein Zimmer im Hause des Krieges* (2006) ist ebenfalls Gotteskrieger, unterscheidet sich von Zaimoğlus Figur jedoch markant, da Abdullah es nicht beim verbalen Schwadronieren belässt, sondern sich tatsächlich als Untergrundaktivist den Todesschwadronen in Ägypten anschließt. Der geplante Terroranschlag allerdings scheitert; die Attentäter werden überwältigt, in Kairo ins Gefängnis geworfen, gefoltert und zum Tode verurteilt. Von der ‚Action‘ im ersten, kürzeren Teil wechselt der Roman im zweiten Teil zum Dialog zwischen dem inhaftierten Protagonisten und dem deutschen Botschafter. Dieser will den Terroristen aus der lebensbedrohlichen Situation befreien, indem er ihn zu einem Geständnis und zur Abkehr vom Islam bewegt.

Peters inszeniert die Innensicht auf den Gotteskrieger literarisch einmal in *medias res* und dann in *media colloquia* (Letzteres mit entsprechenden Längen, die durch den Wechsel verschiedener Textformen wie Protokoll, Dialog, innerer Monolog aufgebrochen werden). Interessant erscheint dabei die Konfiguration des Gotteskriegers selbst, der eigentlich ein Deutsch-Amerikaner mit desolater Lebensgeschichte ist. Jochen Sawatzky war vom Vater, einem in Deutschland stationierten GI, früh verlassen und von der Mutter mehr schlecht als recht großgezogen worden, irrite orientierungslos am Rande der deutschen Gesellschaft herum, konvertierte dann aus Liebe zu einer Deutsch-Araberin zum Islam und schloss sich einer deutsch-arabischen Terrorzelle an. Als islamistischer Söldner kam er schließlich erst ins Terrorcamp und zuletzt ins Gefängnis. Der deutsche Botschafter Claus Cismar dagegen, Sohn eines ehemaligen Nazi-Offiziers, hatte in den 1960ern stark mit der RAF sympathisiert, jedoch nicht zur

Waffe ge-griffen, sondern den ,langen Marsch durch die Institutionen‘ an-getre-ten, mit dem Ziel, das System von innen zu verändern, und es so bis zum Deutschen Botschafter gebracht. In dieser Funktion (und aus seiner Erfahrung heraus) versucht er nun, den gescheiterten Konvertiten zu verstehen, zu über-zeugen und (zur Rettung aus der lebensgefährlichen Lage) umzustimmen. Peters inszeniert in sokratischer Manier also einen Dialog zwischen dem geläuterten Ex-Radikalen mit weißer Weste und dem verbohrt Konvertiten-Radikalen, dessen Hemd sich unter der ägyptischen Folter zunehmend blutig verfärbt. Man könnte diese vom Autor bewusst als (erfolglose) Konfrontation der Ideologien (Linksradikalismus versus Islamismus) angelegte Begegnung jedoch auch psy-chologisch als tragischen Vater-Sohn-Konflikt deuten, in dem beide Männer in ihren Rollen versagen. Es kommt zwar zur zwischenzeitlichen Annäherung, doch reichen weder Zeit noch Vertrauensverhältnis für ein Happy End: Cismar erleidet einen nervösen Zusammenbruch und wird vorzeitig abberufen, wor-aufhin Sawatzky verurteilt und gehenkt wird.

#### Sherko Fatahs Roman *Das dunkle Schiff* (2006)

Auch der Protagonist in Sherko Fatahs 2006 erschienenen Roman *Das dunkle Schiff* begibt sich in den realen Kampf der Gotteskrieger und tötet ganz aktuell mehrere Menschen, darunter hauptsächlich unschuldige Zivilisten, deren ein-ziger Fehler darin bestanden hatte, zur falschen Zeit (d. h. im irakischen Bür-gerkrieg der 2000er Jahre) auf der falschen Seite (nämlich nicht auf Seiten der islamistischen Untergrundkämpfer) gewesen zu sein. An Kerims Händen klebt so viel Blut, dass er schließlich vor der Entsetzlichkeit seines Handelns davon-läuft: Anders als Peters‘ Sawatzky und ähnlich wie Zaimoğlu Gotteskrieger schwört er der selbstgerechten Gewalt des islamistischen Terrors ab.<sup>4</sup>

Auslöser dafür, dass der Held der Erzählung zum Terroristen wurde, war ein traumatisierendes Erlebnis. Die ebenso brutale wie gedankenlose Tötung seines Vaters durch irakische Milizen, die den alten Mann mit ihrem Jeep überrollten und anschließend davonfuhren, zerstörte die Existenz der damals bereits sehr vom Überlebenskampf gebeutelten Familie vollends. Kerim nimmt durch isla-mistische Gegengewalt einerseits Rache am irakischen System, andererseits (er-)lebt er sein Trauma und die damit verbundenen Schuldgefühle immer wieder neu. Die Erzählung folgt damit den von Wolfgang Schmidbauer (2003) veranschaulichten Prinzipien einer Psychologie des Terrors, die letztlich zum tragischen Scheitern des Helden führen. Der eher passive Kerim bleibt indessen

<sup>4</sup> Das Motiv des Abtrünnigen findet sich auch bei Figuren aus der zeitgenössischen spanischen Literatur über die baskische Untergrundorganisation ETA, vgl. etwa Sarrionanda 2007.

ein vom Schicksal und den Ereignissen Getriebener. In einer Art *rite de passage* auf dem „dunklen Schiff“ gelangt er als blinder Passagier bis nach Deutschland, wo er nicht zuletzt aufgrund der traumatischen Erlebnisse während der Über-fahrt die heilende Nähe zu Gott sucht und sich einer religiösen Gemeinde in Berlin anschließt. Doch der Schritt ins zivile Leben gelingt nicht, weil Kerim der neuen Eigenverantwortlichkeit nicht gewachsen ist. Seine Vergangenheit holt ihn schließlich ein; er wird von einem Komplizen der ehemaligen Terrorreinheit ermordet.

Mit der Schilderung desolater Verhältnisse und des an ihnen verzweifelnden Helden gelingt Sherko Fatah ein eindringliches Bild des von Bürgerkrieg und Invasion zerstörten Irak und seiner Bevölkerung. Nahezu distanziert, doch nicht minder intensiv erzählt er von einem irakischen Flüchtling, dessen Option für den radikalen Islam aus der spezifischen gesellschafts- und historisch-politi-schen Situation erwächst. Der für den Deutschen Buchpreis nominierte Roman beleuchtet damit erstmals für die deutsche Literatur die globalen Verhältnisse und ihre Auswirkungen im Irak und erzählt zugleich die Geschichte der in Deutschland lebenden irakischen Flüchtlinge. Der radikale Islam ist hier eher eine Episode, wenngleich eine, die das tragische Ende des Helden herbeiführt.

Die ‚echten‘ Terroristen in den Texten von Feridun Zaimoğlu, insbesondere jedoch von Christoph Peters und Sherko Fatah greifen also aus ideologischen Gründen in den Kampf ein, riskieren dabei ihr eigenes Leben und kalkulieren den Tod ihrer Feinde ein. Sie reden mehr über den Gottesstaat als über den Glauben selbst: Ihr Islam ist eher politisch als theologisch motiviert. Als poli-tische Figuren scheitern fast alle, mit Ausnahme von Zaimoğlu Helden, der, wie so viele Figuren in Zaimoğlu Kosmos, zwar verbal attackiert, letztlich jedoch keiner Menschenseele etwas zuleide tut. Bemerkenswerterweise fallen die ‚echten‘ (d. h. gebürtigen) Muslime bei Zaimoğlu und Fatah vom Terrorglauben ab, während ausgerechnet der deutsche Konvertit bei der Sache bleibt – Literatur geht hier neue Wege abseits medialer, gemeingültiger ‚Wahrheiten‘.

#### Die ‚vermeintlichen‘ Terroristen: Islamismus als inszenierte Bedrohung bei Fatih Çevikkollu und Hilal Sezgin

Das Spiel mit der Identität des vermeintlich ‚Anderen‘ ist ein fester Bestandteil türkisch-deutscher Satire seit den frühen 1980er Jahren, als Şinasi Dikmen den *anderen Türken* mit einer deutschen Wochenzeitung ausstattete oder zum In-tegrationskurs schickte und Osman Engin den ‚oberintegrierten Türken‘ alias „Sperrmüllfendi“ schuf. Şinasi Dikmen und Muhsin Omurca alias *Knobli-Bonbon Kabarett* hatten schon in den frühen 1990er Jahren Erfolg mit Szenarien

wie *Putsch in Bonn* (Ausländer regieren Deutschland) oder dem *Beschneider von Ulm* (ein janusköpfiger Übeltäter verbreitet mit nächtlichen Zwangsbeschnitten Angst und Schrecken). Mittels Überspitzung und Groteske nahmen sie seinerzeit schon, d. h. noch lange vor 9/11, immerhin noch vor der sogenannten ‚Neuen Weltordnung‘, die nach Ende des Kalten Krieges den Islam zum neuen Feindbild des Westens erklärte, deutsche Ängste vor dem Islam aufs Korn. Dikmens aktuelles Kabarett-Programm *Islam für Anfänger* ist eine Fortsetzung dieser jahrzehntelangen Auseinandersetzung.

Insofern macht der 1972 geborene und zum Schauspieler ausgebildete Fatih Çevikkollu nichts genuin Neues, wenn er mit seinen satirischen Geschichten in *Der Moslem-TÜV* (2008) deutsche Islam-Ängste karikiert. Die ‚neuen Schläuche‘ des alten Islamphobie-Weines gestalten sich in der Erzählung *Picknick in der Parallelgesellschaft* (S. 71–89) dergestalt, dass Berliner Türken in Neukölln für deutsche Berlin-Touristen die muslimische Parallelgesellschaft in verschiedenen Versionen (Besuch einer türkischen Familie, Straßenprügelei, Schulverwüstung, Zwangsheirat, Ehrenmord, Djihaad) inszenieren und auf Bestellung darbieten. Beim ‚Djihaad‘ etwa werden die Reisebusse des Touristik-Unternehmens „Meckermann“ zum Schein angegriffen, arabische Parolen geschrien, Platzpatronen verfeuert, und es fließt viel Kunstblut. Der gruselige Ausflug deutscher Touristen in die vermeintliche Parallelwelt wird zum lukrativen Geschäftszweig, der den Aufstieg des ehemaligen Problembezirks befördert. Nach dem ästhetischen Prinzip der Maskerade übernehmen brave türkische Unterschichtbürger die ihnen vom öffentlichen Diskurs zugeordneten Rollen islamistischer Bösewichte und spielen, ähnlich wie bei den Bad Segeberger Karl-May-Festspielen, Räuber- und Gendarm alias ‚echter Djihaad‘. Ob dies im postkolonialen Sinne als Gegenrede des Subalternen zu verstehen ist, bleibt dahingestellt; Çevikkollus ‚Hobby-Islamisten‘ verstehen ihre Selbstinszenierung jedenfalls als Farce und geben deutsche Islam-Ängste der Lächerlichkeit preis.

Weniger komisch erweist sich die übertriebene Angst vor islamistischem Terror dagegen für die Protagonisten in Hilal Sezgins 2010 erschienenen Roman *Mihriban pfeift auf Gott*. Berliner Türken werden hier zu Opfern eines vom deutschen Verfassungsschutz erdachten Bedrohungsszenarios und marginalisiert. Sezgin kehrt im Gegensatz zu Çevikkollu das Prinzip der freiwilligen Maskerade um und etabliert staatlichen Überwachungsterror als eigentliches Instrument der Bedrohung.

Mihriban, eine Dreißigerin ohne konkrete Lebensperspektive, und ihr frisch von seiner deutschen Frau getrennter Bruder Mesut sowie dessen kleine Tochter erfahren im Silvesterurlaub am Roten Meer von einem islamistischen Terroranschlag in Deutschland (Sekt wurde vergiftet, es gibt ein halbes Dutzend Tote) und avancieren durch die nachfolgenden Entwicklungen unfreiwillig von ursprünglich passiven Beobachtern zu mutmaßlichen Tätern. Der Rollenwechsel

erfolgt durch implizite mediale und explizite persönliche Zuschreibung: Unter dem Eindruck des im Fernsehen gezeigten Attentats fallen die bis dahin zum Gros deutscher Pauschaltouristen in Ägypten gehörigen Deutsch-Türken im Hotel plötzlich auf als ‚die Anderen‘. Den ‚Muslimen‘ schlägt nun Misstrauen entgegen, ihr Glaube wird zum Auslöser von Fremdzuschreibung und Ausgrenzung. Auch jene beiden Urlaubsbekannten, die in dieser Situation (noch) Interesse und Sympathie bezeugen, haben keine altruistischen Motive. Die neuen ‚Freunde‘ entpuppen sich später stattdessen als Agenten vom Verfassungsschutz, die Mihribans Bruder in die Falle locken: Mesut, der ebenso wie seine getrennt lebende Frau als Programmierer für den Verfassungsschutz arbeitet, wird bewusst zum Terrorverdächtigen aufgebaut, um auf diese Weise seine Frau zur Mit- bzw. Weiterarbeit zu erpressen. Das mediale AngstszENARIO wiederum wird seitens des Staates künstlich aufrecht erhalten, um über den Druck einer verängstigten Öffentlichkeit schärfere Sicherheitsmaßnahmen auf politischer Ebene durchzudrücken. Die im Erzählmuster des Detektivromans aufgelöste Geschichte lenkt am (glücklichen) Ende den Fokus auf das Zusammenspiel von digitaler Überwachungstechnologie und den komplexen Verwicklungen der Innen- und Sicherheitspolitik.

Genrekritisch könnte man Sezgins Roman als den Versuch lesen, ein aktuelles politisches Thema in Form eines interkulturellen Agententhrillers aufzubereiten – was ihr stilistisch übrigens nur mäßig gelingt. Vielmehr geht es um die Auseinandersetzung mit dem Islam im Kontext öffentlicher Debatten. Dazu etabliert Sezgin zwei bewusst naive Figuren im Text (Mihriban und ihre Nichte Suna), die nach dem dialektischen Prinzip kontrovers diskutieren, abwägen und erläutern. Das Handlungsgeschehen wird durch diskursive Passagen immer wieder unterbrochen. Mittels dieser narrativen Technik bereitet Sezgin das Thema Islam für den nicht-muslimischen (deutschen?) Leser didaktisch auf. Der Roman folgt damit dem Anspruch, unterhaltend aufzuklären: über türkische Einwanderer der zweiten und dritten Generation, die an Allah glauben oder aber ‚auf Gott pfeifen‘, die Opfer von Staatsintrigen werden und doch eigentlich ‚ganz normal‘ sind und einen offenen Glauben leben. Nicht zuletzt wegen der gewollt positiven Grundhaltung (ein Happy End wird eilig herbeigeführt, die ursprünglichen Terror-Todesfälle hatten letztendlich natürliche Ursachen) ist Sezgins Roman eher der Jugendliteratur zuzurechnen.

### Schluss: Pluridimensionalität muslimischer Entwürfe

Der Muslim Turn in der deutschen Gegenwartsliteratur besetzt neue Räume und Themen, indem er fast durchgängig Islam aus der Innenperspektive muslimischer Figuren beschreibt. Vor allem die Figur des radikalen Islamisten bietet

literarischen Stoff, der im Kontext internationaler politischer Konflikte wie dem Irakkrieg erzählt wird. Mit ihren literarischen Entwürfen des radikalen Islam reagieren die hier vorgestellten Autoren auf die seit über einem Jahrzehnt anhaltenden und regelmäßig neu aufflammenden Debatten über Islamismus, Radikalität und Terror und belegen dabei den Ort, den der öffentliche Diskurs männlichen Einwanderern muslimischen Glaubens zuweist, neu. Diese mit Geschlecht und Religion besetzten Räume des ‚männlichen Muslims‘ werden auf unterschiedliche Weise interpretiert. Bei den ‚echten Terroristen‘ und Gotteskriegerin ist der Auslöser für die Hinwendung zu Gott und Terror zumeist eine gestörte Vater-Sohn-Beziehung, die von den ‚Gotteskriegerin‘ auf die politische Ebene ideologischer Auseinandersetzung transponiert wird. Diese individuelle Konstellation führt in persönliche Krisen, die nicht selten durch Konflikte mit der (väterlichen) Führerfigur hervorgerufen werden. Die jeweiligen Glaubensfanatismen stehen dabei im Kontext gesellschaftspolitischer und geopolitischer Kontexte, wie etwa der neuen Weltordnung, des Irak-Kriegs oder des Palästina-Konflikts, in den die Gotteskrieger, selbst bisweilen Opfer dieser Konflikte (Flüchtlinge und Migranten), eingreifen. Die Terroristen scheitern als politische Figuren mit ihrer Agenda, erfahren aber über die Lösung aus den Strukturen und die erneute Krise eine persönliche Veränderung, die häufig mit einer religiösen Öffnung einhergeht.

Dagegen halten sich Sezgin und Çevikkollu ihr Publikum gewogen, indem sie ihm nicht allzu schwere literarische Kost zumuten: Sowohl die Groteske als auch der Verständnis heischende (Jugend-)Roman vermeiden reale Todesfälle und Tragödien bzw. stellen diese satirisch überspitzt oder distanzierend dar, so dass die Helden der Geschichte niemals in echte Gefahren geraten. Trotz der berechtigten Kritik an medialen Zuschreibungsmechanismen bewegen sich diese Texte von der literarischen Qualität her in seichten Gewässern, was womöglich auf ihre Intention der Lesereinkerbung zurückzuführen ist.

Mit den Konfigurationen des radikalen Islam knüpft die deutsche Gegenwartsliteratur an den weltliterarischen Trend von Erzählungen über Terroristen an (Yeşilada 2009). Für die Literaturwissenschaft ist in Bezug auf den ‚Muslim Turn‘ indessen die Erkenntnis bestimmend, dass im Sinne Amartya Sens Identitätskonfigurationen stets in ihrer Pluridimensionalität zu denken sind.

Für Muzaffer Özdemir (1935 – 2010)

## Literatur

- Adelson, Leslie A. (2005): *The Turkish Turn in Contemporary German Literature. Toward a New Critical Grammar of Migration*, New York.
- Çelik, Aygen-Sibel (2007): *Seidenhaar*, Wien.
- Çevikkollu, Fatih / Mysorekar, Sheila (2008): *Der Moslem-TÜV. Deutschland, einig Fa-tiland*, Reinbek bei Hamburg.
- Cheesman, Tom (2007): *Novels of Turkish German Settlement. Cosmopolite Fictions*, Rochester, NY.
- Cheesman, Tom (2010): „Feridun Zaimoğlu und Günther Senkel und die drei Betrüger: *Nathan Messias* (2006/2009)“, Vortrag, gehalten am 26.05.2010 in Paderborn; unver-öffentliches Vortragsmanuskript.
- Fatah, Sherko (2006): *Das dunkle Schiff*, Berlin.
- Gerlach, Judith (2007): *Zwischen Pop und Dschihad*, Bonn.
- Littler, Margaret (2009): „Intimacies Both Sacred and Profane: Islam in the Works of Emine Sevgi Özdamar, Zafer Şenocak, and Feridun Zaimoğlu“, in: Morrison, Jeffrey / Hodkinson, James (Hg.) (2009): *Islam Encounters in German Literature*, Rochester, NY, S. 221 – 235.
- Peters, Christoph (2006): *Ein Zimmer im Haus des Krieges*, Berlin.
- Sarrionanda, Joseba (2007): *Der gefrorene Mann*, übersetzt von Petra Elser / Raul Zelik, München.
- Schmidbauer, Wolfgang (2003): *Der Mensch als Bombe. Eine Psychologie des neuen Ter-rorismus*, Reinbek bei Hamburg.
- Sen, Amartya (2006): *Die Identitätsfalle*, München.
- Sezgin, Hilal (2010): *Mihriban pfeift auf Gott*, Köln.
- Yeşilada, Karin (2009): „Dialogues with Islam in the Writings of (Turkish-)German In-tellectuals: A Historical Turn“, in: Morrison, Jeffrey / Hodkinson, James (Hg.) (2009): *Islam Encounters in German Literature*, Rochester, NY, S. 181 – 203.
- Yeşilada, Karin (2011): „Gotteskrieger und Jungfrauen: Islam im Werk Feridun Zaimo-ğlu“, in: Hofmann, Michael / von Stosch, Klaus (Hg.): *Islam in der deutschen und türkischen Literatur*. Paderborn (in Vorbereitung).
- Zaimoğlu, Feridun (1995): „Im Namen des Allerbarbers. Yücel, 22, Islamist“, in: *Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*, Hamburg, S. 137 – 141.
- Zaimoğlu, Feridun (2004): „Gottes Krieger“, in: *Zwölf Gramm Glück*, Köln, S. 122 – 156.
- Zaimoğlu, Feridun / Senkel, Günther (2006): *Nathan Messias*, uraufgeführt im Februar 2006 am Düsseldorfer Schauspielhaus unter Leitung von Anna Badora, Neuinszenie-rung am Ballhaus Naunynstraße in Berlin unter Neco Çelik 2009.
- Zaimoğlu, Feridun / Senkel, Günther (2005): *Schwarze Jungfrauen*, uraufgeführt am Berliner Theater Hebbel am Ufer – HAU Berlin, 17.3.2006, Regie: Neco Çelik.